

Tolerante Gemeinschaft

Ich habe ein Bild für euch. Hier sehen wir einen geschliffenen, sicherlich sehr wertvollen Diamanten. Ich gebe zu, ich hatte noch nie so einen in meiner Hand, aber ich kenne eine faszinierende Eigenschaft von diesen Klunkern. Je nachdem von wo man hineinschaut, bricht sich das Licht etwas anders und man sieht andere Farbspektren daraus scheinen. Wenn ich jetzt also in den gleichen Diamanten hineinschaue wie du, aber von einem anderen Winkel aus, dann werde ich, im genau gleichen Diamanten, etwas Anderes sehen als du. Dieses Diamantenbild erinnert mich immer etwas an Gott. Warum? Immer wieder in meinem Leben habe ich festgestellt, dass es Menschen gibt, die den gleichen Gott anbeten wie ich. Hier drinnen hat es einige davon. Aber immer wieder habe ich auch festgestellt, dass sie diesen wunderbaren Gott und Vater etwas anders beschreiben als ich. Ich spreche jetzt nicht von einer physischen Beschreibung, sondern von einer Beschreibung seiner Art. Sie sehen andere Nuancen an ihm, die ich vielleicht nicht sehe, sie haben Erfahrungen mit ihm gemacht, die ich nicht gemacht habe, sie sind Wege mit ihm gegangen, die ich nicht gegangen bin. Sie betonen bestimmte Eigenschaften von ihm stärker als ich und legen dafür weniger Gewicht auf Eigenschaften, die ich sehr stark betone.

Preisfrage: Wer von uns beschreibt jetzt wohl Gott so, wie er wirklich ist? Die Antwort ist wahrscheinlich: Wir alle und trotzdem keiner. Warum? 1. Korinther 13, 9 sagt:

Denn was wir erkennen, ist immer nur ein Teil des Ganzen, und die prophetischen Eingebungen, die wir haben, enthüllen ebenfalls nur einen Teil des Ganzen.

Wir erkennen also wahrscheinlich wahre Nuancen an Gott, aber sie sind immer nur ein kleiner Teil des ganzen Bildes.

So, kurzes Intermezzo, behalten wir das Diamantenbild im Hinterkopf. Ich habe meine heutige Predigt *Tolerante Gemeinschaft* getauft. Das Wort *Toleranz* ist in unseren Kreisen zum Teil ein Kampfbegriff geworden. Die Welt verlangt immer Toleranz für alle möglichen Dinge. Diese Toleranz funktioniert allerdings so: *Ich lasse dich stehen, und du lässt mich stehen, und dann ist alles gut.* Diese Toleranz meine ich aber nicht. Ich möchte hier auch keine Umfassende Definition von Toleranz anbieten, sondern einen für uns als Gemeinschaft wichtigen Aspekt herausstreichen. Ich glaube richtige Toleranz ist sich bewusst, dass man jene Menschen braucht, die anders sind. Jene Menschen nämlich sind es, die mich ergänzen. Das Problem ist aber, wir denken alle nicht gerne über unseren Tellerrand hinaus, weil das was da draussen ist, mir fremd und vielleicht etwas unheimlich erscheint. Das Problem, welches wir aber dadurch haben ist: Gott ist nun mal grösser als unser Verstand! Wir können Gott niemals ganz erfassen. Ich begegne manchmal Menschen, für die Gott immer völlig klar und logisch ist. Es scheint, sie hätten Gott völlig begriffen, auf jede Frage eine Antwort, für jede Ungereimtheit die richtige Erklärung. Solche Menschen ängstigen mich, weil sie offensichtlich Gott auf das Vermögen ihres Verstandes runterreduziert haben. Zu behaupten, Gott völlig verstanden und ergründet zu haben... sorry aber das ist Grössenwahn. Viele eher ist dieser Gott plötzlich sehr klein geworden, weil er in das beschränkte Verständnis eines Menschen zu passen scheint.

Sehr oft werden in unseren kirchlichen Kreisen Menschen, die viele Fragen haben, auch als Zweifler und „nicht-so-stabil-im-Glauben“ angesehen. Ich verrate euch etwas... Wenn das stimmt, dann bin ich ein riesen Zweifler! Je näher ich Gott komme, umso länger ich mit ihm

unterwegs bin, umso mehr Fragen tun sich in meinem Herzen auf, weil ich immer mehr bemerke, wie wenig ich von Gott eigentlich bereits erkannt habe. Gottes Wesen ist einfach zu gross für mich als Person und weisst du was, auch für dich. Er ist auch zu gross für uns beide, wenn wir uns zusammentun. Das Geniale ist aber, dass Gott hier eine Idee hatte, wie möglichst viel von seinem Wesen uns offenbar werden kann. Er hat sich nicht nur einen Menschen erlöst, sondern ein ganzes Volk!

Jetzt kommen wir zurück zu unserem Diamantenbild. Erinnerst du dich noch? Je nachdem in welchem Winkel du in den Diamanten schaust, werden dir andere Farben auffallen. Wenn ich in einem anderen Winkel hineinschaue, werde ich andere Farben sehen als du. Doch wir schauen in den gleichen Diamanten! Du wirst vielleicht sagen: *Ich sehe grün, gelb, blau.* und ich werde sagen: *Ich sehe orange, rot, rosa.* Wenn wir jetzt noch mehr Leute sind, die in diesen Diamanten hineinschauen, dann werden wir vielleicht irgendwann zusammen das ganze Farbspektrum rund um diesen Diamanten erkennen können. Das ist eine Aufgabe, die wir alleine nicht bewältigen können, doch gemeinsam sind wir fähig, mehr vom wunderbaren Farbenspiel dieses Steins aufzunehmen. Ich behaupte so ähnlich ist es mit Gott, nur, dass er viel grösser und unendlicher ist, als ein Diamant. Wir alle sehen sich ergänzende Stücke von Gottes Herrlichkeit und wenn wir uns zusammentun, dann wächst Gottes Herrlichkeit in unserer Welt. Denken wir an die verschiedenen Gaben und Berufungen: Apostel, Propheten, Lehrer, Hirten, Evangelisten – keiner tut was der andere tut, aber alle zusammen ergänzen sich wunderbar. Machen wir es etwas konkreter. Einige von uns sind sehr gastfreundlich, andere sind sehr hilfsbereit, wieder andere können gut Kochen, Laubwischen oder Rasenmähen, einige haben ein Herz für die Missionare, andere für die Kinder und wieder andere für die jungen Erwachsenen oder die Senioren. Wir haben Menschen, die sich Gedanken machen, wo unsere Gemeinde hin soll und Vision vorgeben, andere sind starke Stützen und Säulen in der Gemeinde, indem sie diese Vision mittragen, sowohl im Gebet, als auch im konkreten Tun. Eigentlich kann jetzt jeder von uns das nehmen, was er gut kann, ob das jetzt eine Geistesgabe oder eine völlig natürliche Sache ist, spielt überhaupt keine Rolle, und diese Fähigkeit in der Gemeinde einbringen und wir werden den Menschen um uns herum aber auch uns gegenseitig mit einer unglaublichen Vielfalt an Gaben und Talenten dienen können. So soll Gemeinde funktionieren!

Weisst du was auch noch toll daran ist? Keiner muss das tun, was der andere tut. Eine meiner absoluten Lieblingsstellen in der Bibel ist Johannes 5, 19, dort heisst es:

Ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun; er tut nur, was er den Vater tun sieht. Was immer der Vater tut, das tut auch der Sohn.

Diese Bibelstelle bringt uns alle in eine persönliche, beschränkte Verantwortung vor Gott. Du musst nicht alles tun, was du weisst, dass der Vater es tut, das hat Jesus übrigens auch nicht versucht. Du musst nur das tun, was du den Vater tun *siehst*. Das sind nicht nur die übernatürlichen Dinge, sondern auch ganz praktische wie bspw. dein Beruf, wie du mit deinen Vereinskollegen im Kegelclub umgehst oder wie du die das Verkaufspersonal im Coop behandelst, oder den unbekanntem Fahrgast in deinem Zugsabteil. Tue nur das, was du den Vater tun siehst.

Durch diese Herzenshaltung können wir als Gemeinschaft unglaublich wachsen und den Menschen in- und ausserhalb der Gemeinde dienen. Jetzt sehe ich aber auch, und darauf möchte ich jetzt hinweisen, dass deshalb dieser Wesenszug der Gemeinde sehr umkämpft ist. Stell dir vor du stehst vor dem Diamanten und sagst: *Ich sehe grün, gelb, blau.* Dann

komme ich und sage: *Nein, nein mein Freund, da hast du dich verguckt, es ist orange, rot, rosa.* Und du konterst und meinst: *Nein, du siehst das falsch, es ist ganz klar, einzig und allein grün, gelb, blau!* Die hierauf aufbauende, zerstörerische Diskussion kannst du dir jetzt selbst vorstellen. Wir streiten uns, wer von uns nun recht hat. Solche Diskussionen können eine Gemeinschaft zerbrechen. Einer von uns behauptet vielleicht *„Jemand hat für mich gebetet, und der Heilige Geist ist gekommen, ich bin nach hinten gekippt und habe angefangen in neuen Sprachen zu reden.“* Jemand anders meint dazu *„Das war nicht Gott, weil ich genau weiss, dass Gott so nicht arbeitet!“* Was tun wir jetzt? Einer meint *„Lobpreis ist nur dann Lobpreis, wenn die Texte der Lieder der Bibel entsprechen“* und ein anderer sagt *„Lobpreis ist nur dann Lobpreis, wenn der Liedtext in den Worten meines Herzens geschrieben ist“* Wer hat nun recht? Ich hatte vor nicht allzu langer Zeit eine Diskussion mit einer Person die der felsenfesten Überzeugung war: *„Die Gemeinde muss sich vor allem nach aussen ausrichten, die die hier sind, sind ja bereits hier und somit erlöst, und brauchen deshalb weniger Aufmerksamkeit.“* Ich hingegen habe dagegeengehalten *„Wenn wir uns nicht um die kümmern, die bereits hier sind, dann werden wir sie wieder verlieren.“* Wie kann ich nun mit dieser Person gemeinsam Gemeinde bauen? Wenn ich dir sagen würde, ich habe einen Freund, der ist geschieden und will wieder heiraten, was sollen wir nun tun? Der eine von euch sagt vielleicht: *„Ja aber Gottes Wort ist klar, Geschiedene sollen sich versöhnen oder ledig bleiben“* und ein andere würde vielleicht dagegen halten *„Aber Gott ist barmherzig und es ist völlig unbarmherzig, zwei Menschen die Ehe zu verwehren.“* Was stimmt nun? Vielleicht beides?

Wir denken nicht gerne über unseren Tellerrand hinaus und haben destruktiver Weise den Reflex, eher jemand anderem seinen Glauben und seine Offenbarung abzusprechen, als zu akzeptieren, dass Gott vielleicht anders in ihm/ ihr wirkt, als in mir. Dieser Gefahr müssen wir uns bewusst sein, denn ich behaupte, diese Spannung, werden wir niemals komplett auflösen können. Sie beginnt schon dabei, dass wir von Gott verschieden gemacht sind. Martin, unser Pastor sieht den Vater dabei, wie er eine Gemeinde leitet, deshalb leitet Martin als Pastor unsere Gemeinde. Markus Schmon sieht den Vater dabei, wie er als Arzt anderen Menschen hilft, deshalb ist er Arzt. Macht nun einer von beiden etwas falsch? Nein, weil Gott in beiden mit dabei ist und beide treu das tun, was sie den Vater tun sehen. Ihr Tun ist aber völlig verschieden. Der Fehler liegt nicht darin, etwas zu tun oder nicht zu tun, sondern darin zu glauben, dass alle das tun sollten was ich selbst tue. Ich kannte eine Gemeindebewegung, in welcher der Leiter, ein starker, apostolischer Typ, durch seine Art starkes Wachstum erlebt hat. Irgendwann wollte er, dass seine Gemeindeglieder selbst Gemeinden gründen, aber er war nicht fähig ihnen zuzugestehen, dass Gott durch sie anders wirken konnte, als er es in seinem Leben getan hat. Er wollte alle dazu *zwingen*, genauso zu arbeiten wie er selbst. Das Resultat war... seine Gemeinde ist zerbrochen. Sein Fehler war nicht, dass er das getan hat, was er selbst den Vater tun sah, sondern, dass er seinem Nächsten aufzwingen wollte, es genauso zu tun. Er war nicht fähig über seinen Tellerrand hinaus zu blicken, was gleichbedeutend ist wie, er hat Gottes wirken auf seinen Verstand und seinen Erfahrungshorizont runterreduziert. Diese Beschränkung Gottes hat das Potenzial, eine Gemeinde zu zerreißen.

Wie können wir nun miteinander eine Gemeinschaft gestalten, die sich gegenseitig als Ergänzung und nicht als Bedrohung sieht? Wie gesagt, ich glaube, dass wir bis zu einem gewissen Grad immer mit dieser Spannung leben müssen. Wir sind verschieden und wir sehen Dinge verschieden und manchmal ist es die Realität, dass wir keinen gemeinsamen

Nenner finden, bis auf Jesus selbst. Ich glaube jedoch, dass es für uns als Gemeinde einen Schlüssel gibt, der dieses zerstörerische Potenzial minimiert. Dieser Schlüssel liegt für mich in Jesu Aussage in Matthäus 23, 11:

Der Größte unter euch soll euer Diener sein.

Gott ist ein Diener. Stört dich diese Aussage? Sie ist aber korrekt! Wenn sie uns Probleme macht, dann nicht, weil sie falsch ist, sondern weil wir vielleicht ein etwas verdrehtes Wertesystem haben. Gott ist doch der grösste, also muss er, laut Jesus, auch der grösste Diener sein. Wir glauben, dass *Bestimmen* höher steht als *Dienen*, offensichtlich sah Jesus dies anders. Wir haben oft die Tendenz zu Menschen hinzugehen, die etwas Anderes tun als wir und ihnen zu sagen: „*Wenn du es so sehen und tun würdest wie ich, dann wäre es besser.*“ Besonders in der Gemeinde erlebe ich das öfters (davon nehme ich mich selbst nicht aus – auch ich habe diese Tendenz!). Ich sage nicht, dass das nie stimmt, aber so eine Aussage sollten wir uns immer gut überlegen. Ich möchte uns ermutigen stattdessen hinzugehen und zu fragen „*Hey, ich sehe die Dinge etwas anders als du. Darf ich dir damit dienen?*“ Wenn wir uns streiten, ob man beim Gebet umfallen kann oder nicht, sollten wir uns bewusst sein, dass auch die Art und Weise wie wir Gott erfahren nur Stückwerk ist. Ich will mich freuen, wenn mein Gegenüber andere Erfahrungen macht als ich, weil es ein kompletteres Bild von Gott zulässt. Wenn die beiden Lobpreisfraktionen, die einen mit dem biblischen Liedtext und die andern mit dem Herzenstext, statt sich darum zu streiten, wer jetzt richtig und wer falsch anbetet nebeneinander anbeten können, dann kommen beide nicht zu kurz, beide können voneinander lernen und Gott wird auf beide Arten geehrt. Wenn ich und die andere Person, die wir uns gestritten haben, ob wir uns nun auf die Welt da draussen oder auf die Menschen hier drinnen ausrichten sollen, anstatt uns zu streiten, was jetzt richtiger ist, nebeneinander mit unseren Gaben und unserem Fokus dienen, dann sind sowohl die da draussen, als auch die hier drinnen versorgt.

Das, meine Lieben, verstehe ich unter Toleranz, die gewinnbringend für die Gemeinschaft ist. Wir müssen nicht versuchen, uns gegenseitig zu unserem eigenen Lebensstil zu bekehren, sondern wir dürfen nebeneinander das einbringen, was Gott uns gezeigt hat. Diese Toleranz funktioniert nicht indem, dass wir uns gegenseitig einfach *stehen lassen*, sondern sie ist sich bewusst, wenn ich ein grösseres Bild von Gottes Herrlichkeit (das Farbspektrum des Diamanten) sehen möchte, dann brauche ich all jene Leute, die anders funktionieren als ich selbst. Ja, sie arbeiten ausserhalb meines Tellerrandes, aber Gott sei Dank tun sie das, weil ich das dann nicht muss.

Noch kurz zum Schluss: Mir ist bewusst, dass jetzt vielleicht einige denken, dass damit jeglicher Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet ist. Das ist natürlich damit nicht gemeint. Unser Leben soll von Hingabe und Überwinden in Christus geprägt sein und wo dies nicht geschieht, da glaube ich haben wir eine Verantwortung füreinander. Auch das gehört zur Toleranz. Wenn du etwas tust, was ich nicht verstehe, ist das nicht so schlimm. Wenn du aber etwas tust, dass nach meinem Verständnis gegen die Grundsätze unseres gemeinsamen Glaubens und somit Gottes verstösst, dann möchte ich dich an aller Liebe und im Bewusstsein, dass auch ich falsch liegen könnte darauf hinweisen und dich bitten, meine Worte zu prüfen und das Gute zu behalten.